

# Der Welt Spiegel



Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

## Auch ein Held.

Durch die leuchtende Sonne kam die kleine Patrouille immer näher geritten. Wie eine Vision tauchte sie plötzlich am Anfang der Wiesen auf und kam im Galopp immer näher, immer näher.

Der Knabe, der hoch oben im grünen Geäst des Kirchsbaumes saß, erblickte sie mit seinen blühenden blauen Augen, als sie zmergenhaft klein am Horizont auftauchte. Er saß atemlos still in seinem Blatterschloß, und seine Gedanken jagten sich, sprangen wie toll in dem kleinen Kopf herum. „Der Kaiser kommt“, sagte er, „oder wird es der Kronprinz sein?“ Aber seine falkenscharfen Augen entdeckten bald, daß der vorderste Offizier ein hartes, nicht mehr junges Gesicht hatte. Also war es der Kaiser! — — Als die kleine Kavalkade ganz nah vor dem Baum heransprengte, steckte er seinen hellen Kopf durch das Blättergewirr und schrie mit hoher, jauchzender Stimme: „Hurrah! Herr Kaiser! Herr Kaiser!“ Er hatte einen kleinen Helm aus Wappe mit Goldpapier, wie ihn Kinder zu haben pflegen, und den schwenkte er wie toll, riß ihn vom Kopf, daß die Locken flogen und der ganze Baum ob diesen Jubelausbrüchen hin und her schwankte. — —

Die Reiter hielten dicht vor dem Baum, und der vorderste Offizier fragte den Knaben kurz nach dem Wege. „Hallo, Junge, was liegt dort für ein Ort? Weißt du das? Und bist du schon lange hier? Hast du hier Soldaten gesehen?“ Das Knabengesicht rötete sich vor Stolz. Der Kaiser sprach mit ihm! Der Kaiser, den Laufende und Tausende sehen wollten, und der so tapfer war, der sprach mit ihm! Der Kaiser hatte helle, gütige Augen, und die Furcht des Knaben schwand. „Soldaten?“ sagte er, „nein, hier war noch nie jemand. Und hier hört Deutschland auf, fagen die Leute, dort drüben ist schon Feindesland, das gehört uns nicht.“ — „Siehst du da irgendetwas? Vielleicht Soldaten?“ Der Offizier hatte sein Fernglas hervorgezogen und sah die Gegend ab. Er wandte sich zu seinen Begleitern. „Wir sind hier zu spät“, sagte er, „wir müssen ein wenig weiter, dort vorn ist eine Anhöhe, vielleicht können wir den Feind von da aus sichten.“ Das Kind saß in dem grünen Blattwerk, sein rotes Kittelchen schimmerte durch das Grün, und er sah angezogen mit hellen, großen Augen in die Ferne. Seine kleinen, leicht sonn-



Papst Benedikt XV.,  
bisher Kardinal della Chiesa, Bischof von Bologna.

„Junge, irrst du dich auch nicht? Schmidt“, der Offizier wandte sich zu einem der Leute, „steigen Sie einmal auf den nächsten Baum, vielleicht hat der Knabe wirklich Recht. Hier ist mein Fernglas.“

Der Angeredete schickte sich an, vom Pferde zu steigen und den nächsten Baum zu erklettern. Der Knabe sah fernzugerade noch immer in derselben Stellung, nur

hatte er jetzt beide Hände frei. Das Sonnenlicht tanzte auf der vergoldeten Helmpitze. Er klaffte mit hoch erhobenen Händen übermütig und versuchte sich ganz aufzurichten.

„Mein Gott, der Junge ist wohl nicht geistes“, rief der Offizier, „komm' herunter, Knabe, und nimm den Helm ab!“

Das Kind hörte nicht. „Ich sehe sie, ich sehe sie ganz deutlich“, jauchzte er und beugte sich vor, daß seine blonden Locken ihm übers Gesicht rollten.

„Komm' herunter“, rief der Offizier noch einmal besorgt, „reich.“ Er hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, da kaulte es plötzlich durch die Luft, haarscharf segte eine Kugel an dem Baum vorbei. Der Knabe hatte sich instinktiv geduckt und sah aus seiner grünen luftigen Höhe ein wenig ängstlich herunter. Er verstand nicht, weshalb die Leute da unten in solche Erregung gerieten. „Donnerwetter, Junge“, rief der Offizier, „wenn du jetzt nicht auf der Stelle kommst, holen wir dich.“ Er wandte sich nervös zu seiner Truppe: „Der brave Junge hat doch recht gehabt. Wir haben keine Sekunde zu verlieren.“ Inzwischen schickte sich der Kleine an, der Aufforderung Folge zu leisten. Er machte ein Gesicht, als ob er eine Strafe befürchtete. Deshalb ging es auch ziemlich langsam. Als er sich eben in die grüne Blätterpracht hineinducken wollte, piff es wieder durch die Luft, stärker und deutlicher wie das erste Mal. Das Kind hielt sich mit beiden Händen in den Ästen fest, der Körper hing noch einen Augenblick in der Luft, dann stieß es einen hellen Schrei aus und fiel zur Erde.

„Mein Gott.“ Der Offizier blieb einen Augenblick wie erstarrt stehen. Auch seine Leute waren so erschüttert, daß niemand zusprang. Endlich faßte sich einer ein Herz und trat näher. Er kniete neben dem Knaben nieder.

An der kleinen Schläfe, auf der die Ähren bläulich durchschimmerten, war ein kleines schwarzes Loch. Das Blut sickerte durch die hellen Haare auf den Hals und färbte die weißen Blumen, in die der Kopf gesunken war, rot. Seine sonnenblonden Haare flatterten im Winde. Das Gesicht war gar nicht entstellt. Der kleine Mund war ein wenig verzogen, es sah aus, als sei ein hartes, verlegenes Lächeln in dem Gesicht stehengeblieben, ein Lächeln, wie um Entschuldigung bit-

tend, daß er nicht gleich dem Befehle des Offiziers gehorcht hatte. Die leuchtenden Blauaugen waren geschlossen.

Die Leute hatten erschüttert die Helme abgenommen.

Dann hüllten sie den kleinen Körper in ein Fahnenstück. „Armer, kleiner Junge“, sagte der Offizier mit bebender Stimme, aus der es wie Schluchzen klang. Er war aus hartem Holz, hatte schon einen Sohn in dem mörderischen Krieg hergeben müssen. Er hatte nicht geweint, sondern war stolz auf den gefallenen Helden. Aber dies hingemordete Kind, das in holdseliger Lieblichkeit da vor ihm lag, griff ihm tief ins Herz. Er kniete nieder und drückte einen Ruf auf das blondhaar des Kindes.

„Ich hatt' einen Kameraden“, summete einer der Leute. Sie waren plötzlich alle dem Offizier gefolgt,



Deutscher Posten vor dem Eingang zum Fort Concu bei Lüttich.

W. Braemer.

Er schwenkte den kleinen Helm vor lauter Aufregung und stülpte ihn dann auf die goldglänzenden Locken. Er stand ganz hoch oben auf dem Baum, dessen Blätter leicht erzitterten, hielt sich mit der einen Faust krampfhaft in den Zweigen fest und zeigte mit der anderen nach der Richtung, wo seine scharfen Augen tatsächlich den Feind gesehen hatten.



Eine deutsche Wache vor dem königlichen Theater.

W. Brauner.

die rauen Kriegerhände pflückten Blumen und bestreuten den kleinen Körper damit. Dann bestiegen sie ihre Pferde, wendeten, grüßten den Toten unter dem Fahnenstuch und dem Blütenregen und verschwanden in der Ferne.

Das Kindergesicht, das so weiß war wie ein Blumenblatt, und das von den goldenen Locken wie von einem Straßentanz umgeben war, lächelte friedlich und überirdisch ein süßes, schmerzliches Lächeln.

**Gräfin Tschira.**

Von Sigm. Rein.

Leif Nogulni kam aus einer Gesellschaft — er wurde oft eingeladen hier, fast zu oft, fand er in letzter Zeit. Es war nicht sehr unterhaltend gewesen, und man war zeitig auseinandergegangen; es konnte doch kaum mehr als ... da öffnete sich der Rathausplatz vor ihm, und er sah zu der Uhr hinauf. Sie zeigte fünf Minuten vor halb zwölf. Während sein Auge abwärts wanderte, traf es ein blaßrotes Licht; er blickte hin, lächelte und feuerte darauf zu. Es waren die Bogenlampen vor der „Risse“.

Er setzte sich ganz in den Hintergrund mit einem Seidel und einer Zigarette und versuchte mit Hilfe der Musik sich das Bild Estrid Sannes vorzustellen. Der lange Norweger hatte keine Vorstellung, wie lange er so in völliger Verunkenheit gefessen hatte. Erst als der Kellner vor ihm stand und fragte, ob der Herr so freundlich sein wolle, abzurechnen, erfuhr er, daß Schluss war. Er seufzte — lächelte über den Seufzer — und ging. Er schob nach Hause zu, die Hände schwer in den Taschen und mit hängendem Kopf. Ein Stück weit draußen auf Vesterbro wurde sein Auge wieder von einem Licht getroffen: einer Gaslampe über einem großen, stammenden Plakat. Er blieb stehen, las und lächelte:

Hier tritt die kleinste Sängerin der Welt auf, die berühmte Gräfin Tschira Tranani,

genannt „Die Blütput - Nachtigall“, denn die Gräfin ist nur 1 Meter groß und hat eine Stimme wie eine Nachtigall.

Die Gräfin ist die einzige Dame ihrer Art, welche die große Ehre genossen, am Hofe Sr. K. H. des Königs Umberto von Italien und vor Sr. K. M. dem Sultan von Marokko aufzutreten. Keiner darf versäumen, die berühmte Dame zu sehen und zu hören.

Das Entree beträgt für Erwachsene: 15 Dore, für Kinder: 10 Dore.

Nogulni sah einen Kellerschacht hinab, aus dem Licht und frische Luft heraufströmten. Er ließ die Hand auf der Eisenstange an der einen Ecke des Schachtes ruhen und blieb stehen. Dann ging er die Stufen hinab, nur halb bewußt, daß er



Bilder aus Lüttich.

Sträßenszene.

Aus den zerstörten Häusern wurde auf deutsche Truppen geschossen.

R. Sennecke.



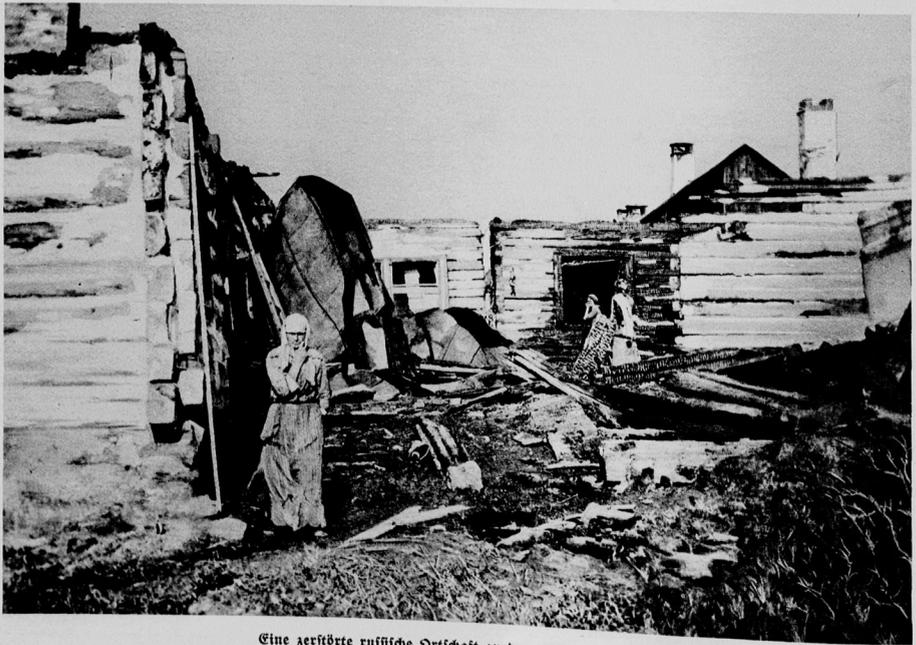
Deutsche Feldküche auf einer Treppenstraße.

etwas großen Zähnen. Aber sie war keine Italienerin, das Haar lag weizengelb über lichtblauen, sehr schönen Augen. Ein hübsches Kind war sie. Und am Fall des Kleides konnte man sehen, daß auch ihre Beine nicht krumm waren. — Sie sang. Sie legte den Kopf auf die Seite, sah nach der Decke hinauf und sang — ganz für sich, ohne Begleitung irgendeines Instruments.

„Fliege, Vogel fliege“, und „Ich legte mein Ohr an des Vaches Rand“, und „Klein-Kliffen“, und zum Schluss „Ich habe gelacht, ach so lange gelacht“.

Die Stimme war ungeschult, sie war klein, aber sehr wohlklingend. Und sie erlebte mit, was sie sang; sie stand da und erzählte in Tönen, was der Dichter gefühlt. Aber sie erzählte mehr. Es war eine Sehnsucht in ihrem Gesang neben der im Liede, eine Wehmut — ja, was war es nur?

Jetzt verbeugte sie sich wieder und war verschwunden. Aber die vier Klaffenden begeisterte. Leif schlug die großen Fäuste schallend zusammen. Und sie kam wieder hervor und lächelte,



Eine zerstörte russische Ortschaft an der galizischen Grenze.

J. Perscheid, Wien.



„Nee, wenn das mein Seliger noch erlebt hätte!“

Gratis! Extra-Blatt. Gratis!

# Berliner Tageblatt

und Handels-Nachricht

10. Jahrgang. Berlin, 1. September 1914.

## Zehn französische Armeekorps geworfen!

### Der Kaiser beim Gefecht.

Amlich wird gemeldet:

Großes Hauptquartier, 2. September.

Die mittlere Oberkorpsgruppe der Franzosen — eines zehn Armeekorps — wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt.

Französische Vorkühe aus Verdun wurden abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser besah sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht inmitten der Truppen. (B.Z.Z.)

Der Generalquartiermeister v. Stein.



„Nanu, für uns lassen die woll jarnischt mehr übrig?“

### Eine Siegesnachricht.

froh und etwas geniert über die Fuldigung, und sang noch zwei Lieder: „Der Ruckuck mich lockt über Bergeshöh“ und „Singe mich heim“.

Und dann war die Vorstellung zu Ende. Die drei anderen Zuhörer sahen Leif mit neuen Augen an, während sie sich langsam zurückzogen. Es verband sie jetzt etwas, ein gemeinsames Erlebnis, das ihr Gemüt auf gleiche Weise bewegte. Leif blieb stehen, er spähte den Keller-schacht hinauf nach neuen Zuhörern, er wollte das Kind noch einmal sehen. Da räusperte es sich distret hinter ihm, er drehte sich um: da stand der Lautlose und fragte, ob der Herr Lust habe, die Bekanntschaft der Gräfin zu machen.

Leif war erfreut, und der Schwarze schlängelte sich vor ihm durch den Vorhang. Er kam in eine Bog, wo er sich kaum umdrehen konnte, wurde von dem Lautlosen an den Hochschößen auf einen Stuhl gezogen, und das kleine Mädchen reichte ihm ihre winzige Hand: „Guten Abend.“



Fritz Schoen

„Sie wünschen ein Bier“, sagte der Schwarze, und ehe Leif noch nicken konnte, stand eine halbe Flasche vor ihm, eine halbe vor der Sängerin und eine ganze vor der lautlosen Bedienung. Da bemerkte Leif, daß sie an einem rohen, kleinen, vieredigen Tisch saßen, er zwischen den beiden anderen. Er war ein wenig in Verlegenheit gewesen, was er zu der kleinen Sängerin sagen sollte, aber der Ungewöhnliche erparte ihm alle Zeremonien, indem er in feinemgebrochenen Dänisch wie ein Wasserfall daherredet: von sich und der Gräfin und ihrem Auftreten, von dem schlechten Besuch, den schlechten Zeiten und dem Dummwetter. Und trotzdem behielt er noch Zeit, fortgesetzt Bier in sich hineinzuschütten. Er hielt das Glas senkrecht über die ausgebreiteten Lippen und hatte schon eine zweite ganze Flasche vor sich, ehe die anderen ihre halbe zur Hälfte geleert. In einer Pause konnte Leif der Kleiner sagen, wie schön er ihren Gesang

„Det is doch klar, meine Damen, mit die Operationsbassit und bei det Terräng war Flankenangriff det einzig richtige!“



„Meine Herren, wir können ruhig zugeben, besser hätten wir's auch nicht gemacht.“



„Mein großer Bruda war ooch dabei. Mensch, der jehz aba ran!“

fände, und sie lächelte freundlich und dankbar, aber es schien gleichzeitig ein schmerzlicher Zug über ihr Gesicht zu gleiten. — In kurzen Zwischenräumen eilte der Impresario hinaus, um nach Publikum zu spähen, und in diesen Augenblicken versuchte Leif ein wenig von ihrem Schicksal zu hören, in dessen es blieb keine Zeit dazu. Und als die zweite Flasche leer war, setzte der Schwarze sein Glas mit dem Boden nach oben gekehrt auf den Tisch und meinte, daß nun Zeit, sei zu schließen, denn nun komme doch niemand mehr. Und da Leif ihm keine weitere Flasche Bier anbot, erhob er sich; Leif bezahlte, wünschte Gute Nacht, und ging. — Um — ein seltsames Wesen. Ein Kind. Wie alt mochte sie wohl sein — zwölf Jahre? An den Zähnen sah man, daß sie erwachsen war. Also erwachsen wie wir. Ich bin fünfundzwanzig Jahre, aber sie reicht mir nicht höher als bis zur Weste. Sie mußte auf einen Stuhl steigen, um mir den Schlips zu binden. Wie nett war sie doch — man bekam ordentlich Lust, ihr übers Haar zu streichen. Welch schönes Haar — war sie Dänin? Sie sprach Dänisch. Ihr Gesang war

sehr schön — so wehmütig. Ob es ihr wohl gut ging? Sie lächelte ja, ein liebliches Lächeln, das man immer wieder sehen möchte. Sie war sicher nicht fröhlich. Armes Mädel — um alles in der Welt, nur kein Zwerg sein — dann schon lieber so ein Bär, selbst wenn man Stühle umwarf und den Leuten auf die Füße trat. Ich bin übrigens nur wenig über Mittelgröße, ich errege kein Aufsehen durch meine Größe — Gott sei Dank. — — —

Dann ging er eine Zeitlang nicht hin. Er ging viel aus, und er war oft bei Estrid Sanne, der herrlichen. Aber als ihm eines Abends wieder die kleine Njira einfiel und ihr Gesang und er sie sehen und hören wollte, war die Türe dunkel und geschlossen. Etwas Schönes hatte ihn verlassen, ein tägliches Erlebnis von nicht alltäglicher Art, dessen Fehlen er wie einen körperlichen Schmerz empfand; wußte er nur, wo sie geblieben sei. (Fortsetzung folgt.)



Das zerstörte französische Dorf Jarny.

Hafphot. Eugen Jacobi, Metz.

Die Bewohner des Dorfes hatten die deutschen Truppen von der höchsten Kirchturmluke aus beschossen, worauf die Zerstörung des Ortes angeordnet wurde.

Er kam fast jeden Abend und hörte Njira singen. Und sie lächelte ihm zu, er ging nach der Vorstellung hinein und bezahlte dem Impresario Bier; der schien immer dünner zu werden, je mehr er trank. Leif wollte von Njiras Augen hören, er hatte Lust, sie hochzuheben und zu sehen, wie leicht sie sei, aber der Schwarze war immer ausgehen und wälzte seinen Wortstrom über sie hin. Leif überlegte, ob der wohl erst zum Abend den Gebrauch seiner Zunge bekäme und für den ganzen Tag nachholen müßte. Aber eine Art Freundschaft entstand zwischen Leif und der Kleinen. Er erwiderte ihr kleine Aufmerksamkeit und sie ließ ihn merken, wie gern sie ihn sah.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin. Alle Einblendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.

# Hallo!

verwenden Sie zur  
ZAHN- und MUNDPFLEGE nur die seit  
27 Jahren  
bestens bewährte

# Kalodont

ZAHN-CRÈME und MUNDWASSER

